

# Wie lange noch?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-447616>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Wie lange noch?

Das ist doch komisch, in allen Blättern  
Lieft man von Friedensspuren schon,  
Bei allen politischen Trotzeln und Bettern  
Kennt man bereits jede Aktion,  
Die Mißverständnisse weg zu bringen,  
Auf daß der politische Himmel rein,  
Und hoffentlich soll bald durchdringen  
Helleuchtender Friedens-Sonnenschein. —  
Smar heißt es noch: Mancherlei Fragen  
Politisch zu bereinigen wär'n,  
's gäb allerlei noch auszutragen  
Unter den diplomatisch-bockbeinigen Herr'n;  
Doch ehe sich diese einmal einigen,  
Können noch Monate und Jahre vergehn  
Bis alle Gründe, die fadenscheinigen  
Entfernt, können wieder neue ersahn.  
Es kann noch Differenzen geben,  
Von denen man keine Ahnung hat,  
Man kann, wie gesagt, noch viel erleben,  
Bis der Weltfrieden kommt, ganz klar und  
Taja, der neutrale Staatsbürger glaubt, [glatt.  
Die Drangsal muß bald ein Ende nehmen,  
Wegen diesem und jenem und überhaupt  
Von wegen dem vielen Unbequemen.  
Wir sitzen jetzt schon dreiviertel Jahr  
In Europen mit Sack und Pack,  
Umdroht von Kriegsnot und Gefahr  
In der richtigen rue de cac.  
's wär' Seit, aus der dreckigen Situation  
Den Ausweg recht bald zu finden,  
Sonst könnte gar alles, ohne Pardon,  
Im europäischen Tauchetrog verschwinden.

Papa

## Drohung

21. trifft seinen Kneipkumpan wieder,  
der ihm im Austausch ein Auge ausgestochen:  
„Du, Justiz, das war aber nicht schön von  
dir, daß du mir ein Aug' ausgestochen hast,  
wenn das noch einmal vorkommt, schau'  
ich dich beigott nicht mehr an!“

κ.

## Das kleinere Uebel

Professor: Lassen Sie das dumme  
Grinsen, Huber!

Huber macht ein ernstes Gesicht.

Professor: Nein, so geht es erst recht  
nicht; grinsen Sie lieber wieder.

25. Gd.

## Je nachdem

Man sagt: Es machen Kleider Leute,  
Und dennoch machen Leute Kleider.  
Ich mein' natürlich nicht die Schneider,  
Ich mein': der Inhalt macht die Häute.  
Denn dies verneinen nur die Neider:  
Gar mancher fällt dem Rock zur Beute,  
Der, neu und glänzend, erst verrät,  
Den Buckel des, der in ihm geht.  
Drum immer Vorsicht und Bedacht:  
Sehr schön wohl, sich ins Licht zu setzen,  
Wo denn vorhanden ein'ge Pracht.  
Doch, wo nur arme Schmutzelsehen,  
Da deck' es besser stille Nacht.  
Es kann nun einmal nichts ergehen,  
Als, was ein bißchen recht gemacht.  
Wenn etwas gründlich ist, mißlungen,  
Da nur nichts noch belobt, besungen  
Und preislich vor den Blick gebracht!

Otto Sinnerk

## Soekel

Moritz Haarbrüst ist auf der „Beglück“  
(Brautschau) bei Salomon Sinkelslein. —  
Der Kuhhandel beginnt. — Kräulein Lilly  
Sinkelslein wird vorgeführt. Nachdem Moritz  
diese von allen Seiten beaugapfelt, sagt er  
endlich: „Lilly gefollt mir e so ganz gut,  
aber e bissele zu klain kommt se mir fir!“  
„Wie haist ze klain?“ entrüstet sich der  
Tate, „iach werd se schon auf die Tau-  
sender stellen!“

κ.

## Nach Ostern

Gebeichtet sind die alten Sünden,  
Im Korb vermehren sich die Käsen,  
Der Star will seinen Hausstand gründen  
Und ergmiltet die jungen Späthen.

Die Liebe will sich wieder regen  
Und Konfirmanden planen Taten,  
Sie wissen von den Bierstrategen:  
Das Land der Wälder braucht Soldaten.

Im Walde, wo die Sinken schlagen,  
Und Dichterlinge emsig lägen,  
Da sieht man tausend Schwüre sagen  
Und hört die Frau den Mann betrügen.

In Zürich kann man schon Melonen,  
Bereits auch neue Kirschen kaufen,  
Man sucht auch fleißig nach Spionen  
Und läßt die echten wieder laufen.

Das Wetter ändert Stand' um Stunde,  
Und feste kleimnt im Dreck die Karre,  
Den Park berekeln Schoßbehunde  
Und im Genicke sitzt die Starre.

„Der Frühling ist des Jahres Jugend“,  
So soll es wo bei Dante heißen,  
Und da die Jugend ohne Tugend,  
Und alle Kinder in die Fosen...

Das Wort schlüpfen kann ich nicht mehr an-  
hängen, da ich sonst mit dem Versmaß übers Kreuz  
käme. Ein Bierföhler mit fünf Säßen wird höchstens  
abgestochen und in Spiritus getan.

Die letzte Strophe sage ich in Prosa. Sie lautet  
aufgelöst: ... so müssen wir trohalledem noch die  
Schöpfung preisen, daß der Lenz nicht auch in die  
Fosen schlüpft, sondern bloß regnet. Es wäre un-  
ausprechlich und entsehllich.

Rudolf Gijchka

## Aphorismen

Wenn der Glaube an eine ausgleichende  
Gerechtigkeit nur dahin zielt, daß einmal die  
Rollten verlauscht werden, daß die einen besitzen, was  
die andern befehen, dann ist es nur ein schöneres  
Wort für Neid.

Sür ein Volk ist es immer sicherer, ein anderes  
mit dem Schwert übers Ohr zu hauen, als sonst-  
wie, denn ein Besiegter ist nie so rachsüchtig, wie ein  
Betrogener.

Daß Geld „nicht riecht“, sagte schon der alte  
Zespaßian. Von dem Duffe derer, die es nach die-  
sem Grundsatz erwerben, schweigt der alte Schlaupf.

Die meisten schimpfen nur auf das Geld, das  
sie nicht haben.

Wer behauptet, daß um Geld alles feil ist, der  
wird wohl auch wissen, was er gekostet hat.

Geld ist Dreck. Wie mancher hat schon geseufzt:  
wäre Dreck nur auch Geld!

Geld mordet die Liebe sicherer als der Raß.

Es ist den Armen und Vermissten nicht zu ver-  
argen, wenn sie sich im Stillen darüber freuen, daß  
es Cholera, Seuer, Erdbeben, Krieg, Tod gibt, woran  
auch die Reichen unerbittlich teilnehmen müssen. Das  
muß nicht Schadenfreude sein, sondern das geheime  
Einkverständnis mit dem Naturgesetz, mit seiner er-  
habenen Gleichgültigkeit gegen das menschlich Große  
und Kleine.

κ.

## Sprungbrett

Es kommt da mancher mit Verehrung  
Und ist doch nichts als Selbstbescheerung,  
Daß er allein im ganzen Land  
Den Meister findig hat erkannt.  
Nun rührt er sich und schreit es aus:  
„Seht, wer ich bin, seht, welch' ein Graus,  
Daß niemand kam auf diese Spur  
Als ich, der höchst Gefcheite nur!“  
Ist einer schon bekannt und oben,  
Ein solcher wird ihn niemals loben;  
Er, der stets andrer Meinung ist,  
Was jeder weiß, das ist ihm Mist.

Otto Sinnerk

## Erziehung

Die österreichischen Blätter bringen im  
politischen Teil an Stelle konfiszierter Ar-  
tikel vielfach leere weiße Flächen. Da aber  
das lesende Publikum sich in diese aller-  
hand unbotmäßige politische Ergüsse hinein-  
denken könnte, müssen sie — die leeren  
weißen Flächen — fortan mit Kochrezepten,  
Anpreisungen von Föhneraugentinkturen,  
Ratschlägen für stillende Mütter etc. etc.  
bedruckt werden.

Jng.

## Ungeschminkte Wahrheit

Während die Soldaten in den Schützen-  
gräben hungern und frieren, speist man in  
Petersburg, Paris, London und Berlin in  
gutgeheizten und -beleuchteten Lokalen die  
auserlesenen Leckerbissen. —

„Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit!“  
sagte da ein biederer Bürger.

„Mein Lieber, das ist ja auch ohne Krieg  
immer so gewesen.“

Bermann Strauch



Srau Stadtrichter: Was  
saged Sie ä zu dem Krieg,  
daß 's allireil uf kä Site wolt  
gah? Was ist ä grofi Straß!  
Herr Seufi: Es nimmt mi  
nu Wunder, was Sie under  
ere Site verhönd.

Srau Stadtrichter: Kä,  
sie sind ämel eider am  
glichen Ort, die Einte sind  
nangig 3' Paris und Dies nüd  
3' Berlin.

Herr Seufi: Wenn die Einte  
den Andere äfangs drüviertel Jahr unglüstrat im  
Land ine löhnd und in aller Gmüetsruhe hörd-  
öpsel flecked, wird's es meini wohl thue.

Srau Stadtrichter: Und dann händ 'f es allweg  
na im Sinn selber uszthue. Wenn 'f säb fertig  
brächtd, törschd dies scho abgä, äsenöppis ist welle-  
weg na nie vordra.

Herr Seufi: Sie melned, nach Ihre strategische  
Kenntnisse hettid 'f es grad von 2fang a sellen  
abmachde, wor diesem im 15chni unglüchenerd chön  
hördöpsle, hebs gunne.

Srau Stadtrichter: Nemel nimmts mi scho Wun-  
der, uf was daß dann eigetli abchunt, bis 's Eine  
verspielt häd und säb nimmts mi. Wenn früehner  
Eine vo Bede nu halbe 's Säb voll überdra hat,  
wie 's 3' Jolen obe zuegangen ist, so häd 'r rechts-  
umkehrt gmacht.

Herr Seufi: Es ist halt bös ä Tampfswalze 3'ränke,  
wenn die bodere Keder ab sind.

Srau Stadtrichter: Sie macht ehner ä Gattlig  
wie-n en Tampf ohni ä Walze.

Herr Seufi: Säb scho, aber so lang sie na däreweg  
rächd, ischi nangig am usgingge und wemer meint,  
sie sei am verpfnächse, so heizd sie sie nu wieder  
mit ä paar Hunderttuffe.

Srau Stadtrichter: Säb wirt tenk ämal es End  
neh; Kämpfermende werdä ämel de Krieg nüd  
müesse fertig machde.

Herr Seufi: Wenn 's uf Dienen abchäm, wo-n en  
agetitelt händ, chäm 's scho äfen use.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5